

Geheimt nicht.

Preis: durch die Boten M. 2, durch die Post M. 2,20 per Quartal, monatlich 67 Pfennig.

Anzeigen: Pettzeile oder Raum 16 Pfd. Minimum 2 Zeilen. Reklamen 50 Pfd. Fernsprechanschl. Nr. 1028.

Düsseldorfer Volksblatt.

Mit der illustrierten Beilage „Düsseldorfer Sonntagsblatt“.

Chefredakteur Dr. Ed. Hüsgen. Berantw. Redakteur: Rudw. Weber in Düsseldorf. Druck und Verlag des Düsseld. Volksblattes, Gesellschaft m. b. H. in Düsseldorf.

Haupt-Expedition: Poststraße 14.

Filial-Expeditionen: Schadowstraße 35, Friedrichstr. 42, Hofenstr. 14, Neuhäuserstr. 50, Schützenstr. 1, Kölnstr. 299.

Agenturen: Annoncen-Bureaus in allen größeren Städten.

Nr. 357.

Montag, 30. Dezember 1895 (David).

29. Jahrg.

Bestellungen auf das „Düsseldorfer Volksblatt“, für das neue Quartal zum Preise von 2 M., mache man gefl. bei unserer Haupt-Expedition Poststraße 14, oder bei den Zeitungsboten. Wir machen darauf aufmerksam, daß die Abonnementsbeträge auf Wunsch monatlich abgeholt werden. Freunde und Parteigenossen bitten wir, mit uns für die Verbreitung des Blattes wirken zu wollen.

Redaktion und Verlag.

Genen die „Künstler“

verfeuert heute die „Freisinnige Ztg.“ ein Tönnchen Pulver und nimmt dabei hauptsächlich unsere Ausführungen zu der Handwerks-Enquete aufs Korn.

Wir hatten gegenüber den Mißhandlungsversuchen liberaler Blätter bemerkt, daß die ungelerten „Meister“ ganz überwiegend in denjenigen Betrieben zu suchen seien, die mit Hilfskräften arbeiten. Das sei ein Phantasiebild, sagt die „Freis. Ztg.“ und tritt dann den „Beweis“ an, daß auf dem Lande auch die Zahl der ungelerten Meister ohne Personal viel zahlreicher sei und daß also die ungelerten Meister vorzugsweise auf die Betriebe ohne Hilfspersonal kämen. Bekannter ist ein Trugschluß von ziemlich grobem Kaliber, und das bezeugt uns kein Geringerer, als die „Freisinnige Ztg.“ selbst. Denn einige Sätze weiter schreibt sie wortwörtlich:

„Auch ergeben die statistischen Erhebungen, daß diejenigen Meister, welche keine Gehilfen hinter sich haben, vorzugsweise auf Gewerbe einzukaufen, in denen die Großindustrie erheblich ist, wie Mäulerei, Brauerei, Buchdruckerei, Fabrikation von Seife, Kerzen, Nägeln, Kosamenten.“

„Gewerbe, in denen die Großindustrie erheblich ist“ — das sind doch gerade Gewerbe, die sehr stark mit Hilfspersonal arbeiten! Das Blatt bestätigt also gerade unser Phantasiebild!

Das genannte freisinnige Organ sollte schon aus dem rein politischen Leben und Treiben wissen, daß die Unterscheidung zwischen Stadt und Land ein Fallstrick für die unparteiische Statistik ist. Wir haben in Preußen „plattes Land“, auf dem es ganz großstädtisch zugeht, und wir haben Städte, in denen die Arbeiter den käuflichen Dingen auf die Straße laufen lassen. Auch die Scheidung nach den Bevölkerungsfiguren muß hier oder da Veranlassung ansetzen und Ungleichartiges zusammenwerfen. Man sollte sich also davor hüten, auf eine willkürlich gezogene Grenzlinie zwischen Stadt und Land Schlussfolgerungen aufzubauen.

Wenn übrigens die Liberalen den Nachweis führen wollen, daß schon jetzt im Handwerk bis auf geringe Ausnahmen das Durchsicheren einer Gehilfen üblich sei, so sprechen sie damit eher für als gegen den verlangten Befähigungsnachweis. Weisheiten wie doch angeblich so wenig zahlreichen Ausnahmen von der guten Regel; ehren und süßen wir die Sitten durch das Gesetz, indem wir die noch vorhandenen Wucherer und kapitalistischen Ausbeuter auf den Ausreißerbooten setzen! Wenn die Ungelerten so wenig zu bedenken haben, so brauchen wir doch wirklich nicht irretwegen die vernünftige Ordnung im Handwerk zu unterlassen!

Ein weiterer Einwand der Manchesmänner ging bekanntlich dahin, daß viele Gewerbe zu dünn gefaßt seien, um in einem Bezirke, der für die unmittelbare Verhinderung

der Personen und die Gemeinsamkeit der Interessen nicht zu groß ist, Fachmännern von genügender Stärke zu ermöglichen. Wir bemerken, man müsse sich nach den Verhältnissen richten und sich durch Ausdehnung des Bezirkes oder Zusammenfassung verwandter Gewerbe zu helfen suchen. Die „Freis. Zeitung“ bemerkt dagegen, mit der Zusammenfassung der Gewerbe gebe die Einheit des Interesses verloren und bei bedeutender räumlicher Entfernung von den Innungsbeiräten könnte der größere Teil der Mitglieder aus denselben keinen Vorteil ziehen. Ja, so steht's aus, wenn man mit diesem Binkel schwarz malt. Aber zwischen den beiden Extremen einer engbegrenzten und festgeschlossenen Fachmännern in einer Großstadt und einer etwas losen Kreisumfassung für sporadische Gewerbe giebt es mannigfaltige Zwischenglieder, denen man trotz dieser oder jener Unvollkommenheit einen erheblichen Wert zusprechen muß. Wo ist denn überhaupt das Ideal zu verwickeln? Man schafft, was man kann, und freut sich über alles, was besser ist, als nichts. Sollte hier oder da für das eine oder andere Gewerbe keine kraftstärkende und reichgelegnete Innung in Gang kommen wollen, so ist das doch kein Grund, um der großen Masse von Handwerkern, die sich besser organisieren lassen, die Wohlthat des genossenschaftlichen Lebens vorzuziehen.

Große und mannigfache Schwierigkeiten sind noch zu überwinden; die Freunde des Handwerks sind sich darüber vollständig klar. Aber die tendenziöse Ausbeutung der sogenannten Enquete macht uns ebenso wenig bange, wie die Spöttelchen über die stierischen Nachparker im Handwerkereifer, die bei uns niemand nachahmen wird.

Deutsches Reich.

Berlin, 28. Dez. Bei der Weihnachtsfeier des Kardinals Melchers in Köln haben sich die Behörden nicht beteiligt. Zweifelslos hatten die Spitzer der Civil- und Militärbehörden die Absicht gehabt, der Feierlichkeit beizuwohnen; in letzter Stunde ist aber von Berlin andere Weisung gekommen. Die Gerichtsbehörden sind durch den Justizminister telegraphisch benachrichtigt worden, daß auf allerhöchsten Befehl eine Beteiligung nicht stattfinden solle. Dasselbe Weisung wird an die übrigen Behörden ergangen sein. Auch die städtischen Beamten scheinen in gleichem Sinne benachrichtigt worden zu sein. Wenn gleichwohl zahlreiche Beamte und Militärs in der Kirche erschienen und im Zuge mitgingen, so dürften sie dies nicht auf Grund einer Kontroverse, sondern als Privatpersonen getan haben. Der Kaiser hat bereitwillig gestattet, daß die Beichte im Dome beigesteuert werde, und damit sein Wort bestätigt: „Alles ist vergessen.“ Was kann nun der Vorfall sein, daß plötzlich ein Mißklang in die Feierlichkeit gekommen ist, und was mag den Rat zu dem Verbot an die Behörden gegeben haben? In kulturkampferischen Wätern wird angedeutet, die Anberaumung von Volksversammlungen aus Anlaß des Begräbnisses sei der Grund gewesen; denn man habe darin eine von den ultramontanen Heißspornen beabsichtigte „Demonstration“ gesehen. Nein, diese Versammlungen sind zeitig wieder abgelehrt worden, wohl der beste Beweis, daß man keine Demonstration wollte. Ansehend haben die Veranstalter in Erfahrung gebracht, welche Deutung den Versammlungen gegeben wurde, und alsbald taktvoll verzichtet, um jeden Mißklang zu vermeiden. Das sagt aber noch keineswegs, daß eine „Demonstration“ geplant war. Im Gegenteil, wir sind sicher, daß angänglich alles vermieden worden wäre, was nach einer „Demonstration“ ausgefallen hätte. Die Person des Verstorbenen ist den Katholiken zu sehr, um sich ihrer zur „Demonstration“ zu bedienen. Wenn das freilich eine

„Demonstration“ ist, des Feingegangenen pietätvoll zu gedenken, seine Verdienste und Tugenden als Bischof und Mensch zu rühmen, und dem Kaiser für die dem Tollen erwiesene Ehreung zu danken, dann war allerdings eine „Demonstration“ geplant; dann war überhaupt die ganze großartige Leichenfeier eine Demonstration. Das Recht, einen verdienten, schwer geprüften, getreuen Oberhirten gebührend zu ehren, werden sich die Katholiken nun einmal nicht nehmen lassen; das müßten sie aber, wenn sie alles unterlassen wollten, was die Gegner als Demonstration anzulegen für gut finden. Der Gedanke, die vielen Tausenden von Katholiken, die am Begräbnisplatz in Köln aus der Diözese und darüber hinaus zum Festtag gekommen waren, nach Beendigung der kirchlichen Feierlichkeiten nochmals in einer dem Andenken des Verstorbenen gewidmeten Versammlung zu vereinen, lag sehr nahe; man braucht nach Nebenabsichten ja nicht zu suchen. Die Persönlichkeit der für die Versammlung bestimmten Redner bürgt auch dafür, daß diese alles taktvoll vermieden haben würden, was außerhalb des Rahmens der Feierlichkeit lag und als „Demonstration“ aufgefaßt werden konnte. Mögen es nun die Versammlungen, mag es sonst etwas gewesen sein, was das Verbot veranlaßt hat, jedenfalls können wir uns nichts anderes denken, als daß es kulturkampferische Gründe waren, die den über die Rathgeber des Kaisers beeinflussten. Es müssen Anschauungen gewesen sein, wie sie die „Nat.-Ztg.“ und andere Blätter aussprechen, daß nämlich die offizielle Beteiligung der Behörden, lediglich als eine neue Demütigung der Staatsgewalt vor dem Merkmalismus erschienen wäre; der Kardinal Melchers habe an der Spitze des Widerstandes gegen die Staatsgewalt gestanden, sei vom kirchlichen Gerichtshof abgesetzt worden usw. Die Staatsgewalt, denen der Kardinal sich widersetzt hat, sind so abgemindert worden, daß die Kirche sich damit einverstanden erklären konnte. Damit ist faktisch bereits anerkannt worden, daß der Widerstand berechtigt war; vom Standpunkte des Staates ist also alles abgethan, was der Verstorbenen ihm gegenüber „gesühnt“ hat.

Von einer „neuen Demütigung“ kann daher jetzt gar keine Rede mehr sein. Worin sollte sie auch bestanden haben? Die „Nat.-Ztg.“ kann sich nur mit Entrüstung dem Gedanken hingeben, wie der Merkmalismus das Erscheinen der Vertreter der Staatsgewalt im Trauerzuge verweigert haben würde, und meint, es wäre erlaublich, wenn es für die Regierung darüber erst noch einer besonderen Aufklärung bedürftig wäre. Nun, der „Merkmalismus“ würde es weiter nicht verweigert haben, als zur dankbaren Anerkennung der wohlwollenden Genehmigung des Kaisers gegen die Katholiken. In den Augen mancher Leute ist es freilich unerträglich zu sehen, daß der Monarch den Katholiken nicht mit den Geföhnen eines nationalliberalen Kulturkämpfers gegenübersteht. Als Frhr. v. Franckenstein und Dr. Windthorst gestorben waren, hat der Kaiser diesen Ehren erwiesen, wie sie von ihm noch keinem Verstorbenen Reichstagsmitgliedem zu teil geworden waren. Und doch hatten beide, besonders der Abg. Dr. Windthorst, mit an der Spitze des Widerstandes gegen die Staatsgewalt gestanden. Wenn der Kaiser persönlich die nach ihrem Tode ehren konnte, ohne Demütigung der Staatsgewalt vor dem Merkmalismus, so wäre der Staatsgewalt wohl auch nichts vergeben worden, wenn die Behörden sich an der Beisetzung des Kardinals Melchers beteiligt hätten. Wir sind ja keineswegs besonders versessen auf den Anblick einiger Uniformen und Staatsräte, aber es hätte im katholischen Volke doch angenehm berührt, wenn man den guten Willen gesehen hätte, während der jehige wirklich „demonstrative“ Ausschluß der Behörden etwas verlebendes

haben muß. Wir müssen daher sagen, daß die Rathgeber der Krone keinen guten Rat gegeben haben, die ihr zu dem Verbote rieten. Ist das etwa auch ein Anzeichen eines „neuen Purges“?

Der Landtag wird durch eine vom „Reichsanzeiger“ veröffentlichte königliche Ordre vom 23. Dezember zum 15. Januar einberufen. Von Vorlagen, die dem Landtage zugebracht sind, hat man bis jetzt sehr wenig gehört. Nur das Lehrerfortbildungsgesetz scheint in sicherer Aussicht zu stehen. Das Sparassengesetz und das Komptabilitätsgesetz, von denen mehrfach die Rede gewesen ist, scheinen in dieser Session nicht zu kommen. Es sollte demnach gar keine Schwierigkeiten haben, die Session noch vor Weihnachten zu schließen.

Es war berichtet worden, der Bund der Landwirte habe von seinen ursprünglich 12000 sachsenpreussischen Mitgliedern 4000 verloren. Dem gegenüber erklärt die „Düsseld. Tagesztg.“, der Bund habe in Preußen niemals 12000 Mitglieder gehabt, vielmehr kaum die Zahl von 8000 erreicht. Da das Blatt von dem Verlust der 4000 nichts sagt, scheint es damit also keine Richtigkeit zu haben, und der Bund hätte also in Preußen nicht nur ein Drittel, sondern die Hälfte seiner Mitglieder verloren.

Wegen Majestätsbeleidigung wurde heute gegen den verantwortlichen Redakteur des „Vorwärts“ Frh. Kunert vor der 4. Strafkammer am Landgericht I verhandelt. Der „Vorw.“ hat eine Notiz veröffentlicht, in welcher unter der Spitzmarke „Gnade, wem Gnade gebührt!“ mitgeteilt wurde, daß zwei Polizeibeamtente, welche in Elberfeld wegen Mißhandlungen im Amte zu Gefängnisstrafen verurteilt worden, zu Geldstrafen begnadigt worden seien. Erst auf die Beschwerde der Staatsanwaltschaft hat das Kammergericht das Verfahren angeordnet. Das Urteil lautet auf drei Monate Gefängnis. Der Gerichtshof führte aus: Eine Beleidigung des Kaisers liegt offenbar in der gewählten Spitzmarke. Kritik an den Handlungen des Kaisers sei erlaubt. Der Angeklagte hätte aber hinzufügen müssen, warum die beiden Polizeibeamtente die Gnade nicht verdient hätten. Die Leser des „Vorw.“ hätten offenbar bei dem Lesen jener Notiz sich sagen müssen: Wären die Begnadigten nicht Polizeibeamte, dann wäre eine Begnadigung wohl nicht erfolgt.

Der evangelische Bund teilt getreulich die Leiden und Freuden seines Ober-Schimpfenmeisters Thümmel. Raum hat Herr Thümmel seinen letzten Prozeß wegen seiner letzten Schimpfereien überstanden, da ist auch schon Herr Konfessionsrat Venschner, der Vorsitzende des Bundes, mit einer Erklärung da, in welcher die Moral aus der Geschichte gezogen wird. Daß Thümmel von der Anklage der Beschimpfung der Reliquienverehrung freigesprochen worden ist, gefüllt natürlich dem Herrn Konfessionsrat ausnehmend wohl. Zusammengehalten mit einer Reihe anderweitiger Urteile aus Essen, Breslau, usw., meint er, geminne doch endlich der lange schwebende Begriff der Beschimpfung eine feste und annehmbare Gestalt. Denn nach der Entscheidung des Gerichts sei der Ausdruck einer Mißachtung noch keineswegs eine Beschimpfung, sondern dazu sei „eine besonders rohe Form der Verachtung“ erforderlich. Da Herr Thümmel so ziemlich alle Schimpfwörter, die man gegen die katholische Kirche und ihre Einrichtungen schäubern kann, ungekraft angewandt, so wird er oder der Bund ja wohl nächstens ein Wörtchen der Ausdrücke veröffentlichten, die man ohne Gefahr einer Anklage auf Grund des § 166 gebrauchen kann. Nach Herrn Venschner ist es ja „hoch an der Zeit“, daß der schärfste Polemik, wie sie den Evangelischen durch die hl. Schrift, durch die Bekenntnisschriften, vor allem aber durch das Gottesgebot der Wahrheit zur Pflicht gemacht ist, freier Raum wird, denn die „Uebergriffe der römisch-katholischen Kirche“ nehmen zu und

Im Doktorhause.

Erzählung von C. Vorges.

Niedererschlagen und verstimmt ging sie eines Tages in den Park, als sie plötzlich ein bekanntes Gesicht in ihrer nächsten Nähe sah. Noch vor kaum einem Jahre hatte sie sich als die vom Glück begünstigte Emma finden und wichtiger gedacht, als die arme, mittellose Handarbeiterin Bertha Nordland, die aber trotzdem von allen Schillerinnen geliebt wurde. Jetzt schaute sie nach einer bekannten Stimme, und unwillkürlich streckte sie ihre Hand aus, als sie rief: „Bist Du es wirklich, Bertha?“

Bertha Nordland spürte nicht die geringste Lust, die frühere Bekanntschaft zu erneuern, aber das traurig veränderte Antlitz ihrer ehemaligen Freundin zeugte von so tiefem Weh, daß sie nicht ohne ein freundliches Wort vorüber eilen mochte.

„Wohnt Du hier in der Stadt?“ gab sie deshalb zurück; „ich glaube, Du seilst bei Deinem Gatten in Amerika.“

„Er reiste erst vor wenigen Wochen. O, Bertha, das Leben ist mir unerträglich; ich habe gar keine Freunde, sehe Tag ein Tag aus kein bekanntes Gesicht; komm' mit mir, vertriebe mir ein wenig die Zeit.“

Bertha zögerte. „Wird Frau Elmertstein es gerne sehen?“ dachte sie in ihrem Herzen.

„Bitte, komm“, beharrte Emma eindringlich. „Meine Mutter ist seit Monaten tot, und ich habe niemand, der sich um mich bekümmert.“

Bertha war überwinden. Hätte sie Emma glücklich und an der Seite ihres Gatten gefunden, so würde sie ihr um Walthers Holms willen kein Wort gegnüt haben; aber diese arme verlassene Frau mit den bleichen Wangen und heißen Augen erweckte ihr tiefstes Mitleid.

„D, Bertha“, schluckte die junge Frau, als sie die Freundin in das ärmliche Zimmerchen führte, „ich habe früh im Leben Schiffbruch gelitten; ich möchte die alten Tage zurückgehen können.“

„Du mußt daran jetzt nicht denken. Versuche, Dich aufzuheben, Dich zu beschäftigen. Wann gebest Du Deinem Gatten zu folgen?“

„Jetzt noch lange nicht. Er sagt, das Leben in Amerika sei zu kostspielig, auch muß er dort erst festen Fuß fassen; aber Du trägst ja auch Trauerkleidung, ist Deine Mutter gestorben?“

„Sie starb am Weihnachtsstage.“

„Ich habe noch wie früher dieselbe Stelle an der Schule, und ich wohne bei einer Familie, wo ich die Schularbeiten der Kinder überwahe, und dafür habe ich meinen Unterhalt.“

„Aber wo wohnst Du denn? Kann ich nicht kommen, um Dich zu besuchen?“ forschte sie weiter.

„Ich fürchte, das wird nicht gut angehen. Sieh, ich bin viel in der Schule beschäftigt, und meine freie Zeit gehört den Kindern; um Besuche zu empfangen, habe ich wirklich keine Zeit.“

Bertha erlos sich; die vielen Fragen waren ihr doch allzu lästig.

„Du könntest mir dennoch Deine Adresse sagen“, fuhr Emma unbedrückt fort, „es könnte ja sein, daß ich Dir einen Brief senden wollte.“

„Frage mich lieber nicht darnach.“

„Warum nicht; ich gebe morgen nach der Schule, da sagt mir jedes Kind, wo Du wohnst.“

„Wenn Du schreiben willst, so schicke den Brief nach der Schule; ich gebe Dir wirklich nicht gerne meine Adresse.“

Emma sah sie durchbohrend an.

„Wie hast Du nur von meiner Verheiratung gehört?“ fragte sie plötzlich. „Ich erinnere mich, daß Du von meinem Gatten sprachst, ehe ich nur ein Wort von ihm sagte.“

„Sie umfaßte bei diesen letzten Worten so fest das Handgelenk der hart bedrängten Bertha, daß sie so durchbohrend an, als wollte sie die geheimsten Gedanken ihrer Seele ergründen.“

„Du hast mit jemandem gesprochen, der mich genau kennt“, fuhr sie unerbittlich fort; „gestehe es mir offen, waren es vielleicht die Elmertsteins?“

Nach immer zögerte Bertha Nordland; aber eingebend der Drohung, morgen in der Schule sich nach ihrer Wohnung zu erkundigen, erwiderte sie zaghaft:

„Ich wollte es Dir lieber gar nicht sagen, Emma, aber schon seit dem Tode meiner guten Mutter wohne ich bei den Elmertsteins.“

„Ich habe noch wie früher dieselbe Stelle an der Schule, und ich wohne bei einer Familie, wo ich die Schularbeiten der Kinder überwahe, und dafür habe ich meinen Unterhalt.“

„Aber wo wohnst Du denn? Kann ich nicht kommen, um Dich zu besuchen?“ forschte sie weiter.

„Ich fürchte, das wird nicht gut angehen. Sieh, ich bin viel in der Schule beschäftigt, und meine freie Zeit gehört den Kindern; um Besuche zu empfangen, habe ich wirklich keine Zeit.“

Bertha erlos sich; die vielen Fragen waren ihr doch allzu lästig.

„Du könntest mir dennoch Deine Adresse sagen“, fuhr Emma unbedrückt fort, „es könnte ja sein, daß ich Dir einen Brief senden wollte.“

„Frage mich lieber nicht darnach.“

„Warum nicht; ich gebe morgen nach der Schule, da sagt mir jedes Kind, wo Du wohnst.“

„Wenn Du schreiben willst, so schicke den Brief nach der Schule; ich gebe Dir wirklich nicht gerne meine Adresse.“

Emma sah sie durchbohrend an.

„Wie hast Du nur von meiner Verheiratung gehört?“ fragte sie plötzlich. „Ich erinnere mich, daß Du von meinem Gatten sprachst, ehe ich nur ein Wort von ihm sagte.“

„Sie umfaßte bei diesen letzten Worten so fest das Handgelenk der hart bedrängten Bertha, daß sie so durchbohrend an, als wollte sie die geheimsten Gedanken ihrer Seele ergründen.“

„Du hast mit jemandem gesprochen, der mich genau kennt“, fuhr sie unerbittlich fort; „gestehe es mir offen, waren es vielleicht die Elmertsteins?“

Nach immer zögerte Bertha Nordland; aber eingebend der Drohung, morgen in der Schule sich nach ihrer Wohnung zu erkundigen, erwiderte sie zaghaft:

„Ich wollte es Dir lieber gar nicht sagen, Emma, aber schon seit dem Tode meiner guten Mutter wohne ich bei den Elmertsteins.“

gab deshalb Joseph einen Wink, dies Thema nicht weiter zu berühren. Der Kranke verstand ihn und schweig; aber gerade dieses Schweigen mißdeutete Bertha und erwiderte erst Argwohn, als sie stöhnend sagte:

„Ich will gewiß nicht wieder hingehen, aber sie hat ihre Mutter verloren und ist sehr unglücklich, einsam und verlassen.“

„Sie haben ganz Recht getan, sie zu besuchen“, gab Frau Elmertstein freundlich zu. „Lassen sie doch Ihre Freundin hierher kommen, sie wird bei uns stets willkommen sein.“

Als Fräulein Nordland das Zimmer verlassen hatte, stimmten Joseph und seine Mutter darin überein, daß der Besuch bei der „Schulfreundin“ verächtlich oder geheimnißvoll sei, und daß die Hausgenossen sich nicht offen darüber ausgesprochen habe.

„Vielleicht war sie in Not und wollte von Bertha Geld geliehen haben“, meinte Joseph nachdenklich. „Tendenfalls ist diese Begegnung eine peinliche gewesen.“

Bald ging eine große Veränderung mit Bertha Nordland vor, die blühenden Wangen verloren ihre Farbe, die Augen ihren Glanz, matt und müde schlich sie einher, selbst dem gebundenen Kranken, dem sie sonst noch nie eine Bitte abgeschlagen, verweigerte sie hartnäckig jede Antwort über den traurigen Wechsel.

„Ich fürchte, Fräulein Nordland ist krank“, sagte Walthers eines Tages beforzt zu seiner Mutter. „Arbeitet sie zu angestrengt oder ist die kalte Witterung einen schlechten Einfluß auf ihre Gesundheit aus? Sie sieht jetzt eben so angegriffen und elend aus, wie damals am Weihnachtsabend, als ich sie zuerst im Zwielicht traf.“

„Bertha hat irgend eine Sorge, die sie uns verheimlicht die ganze Familie, sogar der Vater nannte sie bei dem Vornamen, nur Walthers nicht. Hast Du nicht bemerkt, wie still und schweigsam sie seit Wochen geworden ist?“

„Sie ist traurig verändert“, mußte Walthers beipflichten, „aber was ist die Ursache? Gefällt es ihr nicht mehr bei uns? So viel ich weiß, hat sie einen Onkel in Amerika, will sie vielleicht lieber zu ihm?“

„Das ist's nicht“, erwiderte die Mutter; „Alice war gestern hier, und sie meinte, Bertha hätte vielleicht einen Bräutigam; ich finde sie oft träumend, gestern meinte sie sogar.“

„Dann würde er zu uns kommen. Wir merken auch nie, daß sie ihm einen Brief schreibt.“ — Frau Elmertstein schwieg.

(Fortf. folgt.)

C. Gayer, Hoflieferant,

Hohestr. 2, Düsseldorf, am Karlsplatz.
Sehenswürdig! Einzig in seiner Art!
Die Eröffnung der unübertrefflichen, grossartigsten Ausstellung

Neujahrs-Gratulationskarten

ernsten und heiteren Sinnes.
beehre ich mich hiermit ergebenst anzuzeigen. Ich mache ganz besonders auf die **überraschenden, hochfeinen Neuheiten** aufmerksam, und bin überzeugt, dass ein Jeder in der immensen, noch nie gesehenen Auswahl einen passenden Wunsch für das neue Jahr 1896 finden wird.
Zu recht zahlreichem Besuche ladet ergebenst ein Hochachtungsvoll!
Hohestr. 2, C. Gayer, Hoflieferant, am Karlsplatz.

Sparscheine des Allgemeinen Deutschen Sparvereins, zahlung 5 M. Rückzahlung 100 M. à 5,25, 300 000, 200 000, 100 000, 60 000, 50 000, 40 000, 30 000, 20 000, 15 000 zc. zc.
Hauptgewinne der grossen Geldlotterie. Auf 2 Lose ein Gewinn.
Ziehung bereits am 10. Januar 1896. Lose 5 Mark 60 Pfg.
Grosse Klassenlotterie zur Restaurierung der Lambertikirche zu Münster i. W.
Originallose zur 2. Klasse M. 6. Volllose, gültig für alle Klassen M. 10.
Metzer Dombau-Geld-Lotterie, Zieh. 7. bis 10. Febr., per Los 3,30.
Köln Dombau-Lotterie, Ziehung am 27. Febr., per Los 3 M., Hauptgew. M. 75 000, 30 000, 15 000, 2 mal 6000, 5 mal 3000 M. zc.
Berliner Pferde-Lotterie, Ziehung 14. u. 15. Febr., per Los 1 M., Hauptgewinne 30 000, 25 000, 15 000, 12 000, 10 000 zc., empfehlen
Düsseldorf, Königs-Allee 26, Düsseldorf, Königs Allee 26, Köln, Unter Fettenhennen 15. **Franke & Cie.,** Köln, Unter Fettenhennen 15.



Cleff's giftfreie Condor-Holz
einziges Zundholz, das an hartem, rauhem Fichten entzündlich, frei von giftigem Phosphor und Schwefel ist. Schachtel à 10 Pfg. in jedem besseren Geschäft erhältlich. Geruchfrei!

Hubertusthee, bewährter Bräu- u. Hustenthee, gefächelt geschickt, Dose à 50 Pfennig.
Nur echt: Hirsch-Apotheke, Karlsplatz 2.

Nervenleidenden gibt ein Scheiter aus Dankbarkeit feinsten Kunststoffs über ein sicher wirkendes Mittel. 141 28. Siebert, Leipzig - Comenius.

Möbl. Zimmer mit Pension zu vermieten. Rheinstrasse 8. 670
Stube für meine Konditorei und Bäckerei ein junges kath. 256

Ladenmädchen, welches etwas Hausarbeit übernimmt. Nur solche wollen sich melden, welche branchekundig u. im Besitze guter Zeugnisse sind. Off. in Gehaltsanfr. u. J. K. 385 a. d. Exp.

Makulatur abgegeben. Düsseldorf Volksblatt, Bastionsstrasse 14.

Bekanntmachung. Es wird hierdurch zur öffentlichen Kenntnis gebracht, dass bei Frohwetter das Betreten des Eis auf den Gewässern des Stadtkreises solange verboten ist, bis die Volksgewalt nach Prüfung der Sicherheit die Erlaubnis dazu erteilt. Uebertretungen werden nach den Bestimmungen der Bezirks-Polizei-Verordnung vom 19. Februar 1873 mit Geldstrafe bis zu 30 Mark bestraft.
Düsseldorf, den 27. Dez. 1895.
Die Polizei-Verwaltung.
Der Oberbürgermeister.
S. S. Dr. Wülffing.

Städtische Tonhalle.
Dienstag, den 31. Dezember c.:
Bei aufgehobenem Abonnement
Sylvester-Konzert
des Städtischen Orchesters,
unter Leitung des Kapellmeisters Herrn N. Berbe.
Programm an der Kasse.
Anfang 8 1/2 Uhr. Eintrittspreis M. 0,50.

Zu Verlosungen u. Neujahrs-Geschenken
empfehle mein reichhaltig assortiertes Lager
feiner Toiletteseifen und Parfümerien, Toiletten-Artikel, Kamm- und Bürstenwaren,
Lederwaren und Luxus-Artikel.
Für Gesellschaften und Vereine zc. bedeutend ermässigte Preise.
Christ. Bertram, Hofl., Schadowstrasse 37.

Selners Punsch-Essenzen
zu Original-Preisen,
Echt schwed. Arrac-Punsch,
feinste ausländische Liqueure
empfehlen
F. J. Greiss,
Haroldstrasse.
Telephon 774.

Verkauf von **Sanitäts-Haus** Beleuchtungskörpern
für Elektrisch und Gas, Petroleum-, Tisch- und Hängelampen
zu Original-Fabrikpreisen.
Bei grösserer Abnahme Extra-Rabatt.
Jos. Schwärmer,
Kaiserstrasse 25.
MAGGI'S
Bonifontkapseln zu 12 und zu 8 Pfg., mit welchen augenblicklich eine vorzügliche, fertige Fleischbrühe hergestellt werden kann, und frisch gezeigert bei Hch. Gross, Corneliustr.

Wir empfehlen:
Sülsenfrüchte.
Weisse Bohnen, große gal. Langbohnen. . . 14 Pfg.
do. do. ungarische mittel erwartend . . 13 "
Geschälte Erbsen, große . . . 17 "
Nierenbohnen, feinste . . . 11 "
Golderbien . . . 12 "
Grüne Erbsen, prima . . . 13 "
Seller-Kinien, ganz große ausgebleichte . . 21 "
do. große . . . 17 "

Sauerkraut
feinstes Mainzer . . . pr. Pfd. 7 Pfg.
Amerikanische Delikatess-Schinken
circa 5 bis 7 Pfund wiegend, vorzüglich schmeckend.
Im ganzen Stück pr. Pfd. 57 Pfg.

Sehr billig!
Sehr gute geräucherte Mettwurst
pr. Pfd. 73 Pfg.,
bei 5 Pfd. 70 Pfg., bei 20 Pfd. 67 Pfg.
Prima Bistelfleisch (Rippen und Schulter), pr. Pfd. gut aufgeschnitten . . . 38 Pfg.
Hochfeine westfälische Wurst (grobgeschneidene Fleischwurst) im ganzen Stück . . . M. 1,08
Feinste geräucherte westfälische Mettwurst (oder Bratwurst) . . . 83 Pfg.
Auf Wunsch werden die Waaren durch unsere Boten frei ins Haus gebracht. Briefliche Bestellungen werden prompt erledigt.

Heinrich Jürgens, Gustav Jürgens,
Verkaufsstellen:
Kaiserstraße 28a, Klosterstraße 39, Telefon Nr. 55.
Derendorf: Becherstraße 7.
Oberbilk: Kölnstrasse 289, Telefon Nr. 317.
Burgplatz 18, Friedrichstraße 107, Telefon Nr. 54.
Gerresheim: Bahn- u. Louisestr.-Ecke.

Dr. med. Theinhardt's
lösliche Hygiene Kinderernährung
Büchlein M. 2,50 u. 2 Büchlein M. 1,90 u. 1,50.
Ein concentrirtes Zweckenpräparat.
Nähr- und diätetische Ergänzung der Nahrung.
Mit dem sechs- bis achtjährigen Kind mit dem sechs- bis achtjährigen Kind.
An Fleisch- und Blutbehalten.
In den Apotheken, Drogen- und Kolonialwaren-Geschäften käuflich. Haupt-Depot: Elefant-Apotheke, Düsseldorf, P. Lehmkuhler. 543

Rasiermesser
in grösster Auswahl, nur bestes Fabrikat.
Empfehle ein feines hohl geschliffenes Rasiermesser mit kompletten Rasier-Garnituren von M. 5,50 an. Becken, Pinsel, Seife von 1 M.
Juchtenleder - Streichriemen 1 M. und höher. Patentierte Rasierhobel verschiedener Systeme etc. 474
F. W. Börgemann,
ältestes Special-Geschäft am Platze,
15 Bergerstrasse. Düsseldorf, Bergerstrasse 15.
Dampfschleiferei u. Reparatur-Werkstätte sämtl. Schneidewaren.

PENNIN
die beste Stahlfeder in weich, hart, sehr weich, (Ges. gesch. Marke). Preis 2 Mark.
Für Wiederverkäufer bei W. Steinberg, Breslau. 6 Stück Muster geg. Eins. v. 0,20 an Jedermann.

Düsseldorfer Illustr. Haus- u. Familienkalender 1896
ist erschienen und in den meisten Buch- u. Papierhandlungen 551 Pfg. für 50 Pfennig zu haben.
Krieger, Wolfraum, Buchhandlung, Kaiserstrasse 35.

Arrac-Punsch-Syrup
Anisette, Curacao, Ingwer, Vanille, Rum, Cognac, Arrac und alten Kornbranntwein in feinsten Qualität empfehlen
Gebr. Schnellenbach, Berger Allee 10.
614 Niederlage bei Frau A. Kamp, Marktstrasse.

Wechsel-Formulare sind vorrätig und zu haben in der Expedition dieses Blattes. Bastionsstrasse 14.
B. Simons & Cie., Königs-Allee 17.
Düsseldorf, den 28. Dezember 1895.

Provisionsfreie Kurse für Umsätze von M. 1000 u. darüber.
Wir zahlen für Vista stempelfrei. Wir geben kurze Ausschreibung.
Paris, franz. Bankpl., Noten 80,75
Brüssel, belg. Bankpl., Noten 80,65
London u. engl. Noten . . . 20,38
Amsterdam u. holl. Noten 167,70
Amsterdam (Mailand) . . . 74,10
Italien, (grosse Bankplätze) 73,90
Schweiz . . . 80,60
Napoleons . . . 16,15
Sovereigns . . . 20,32
Wir erlassen, soweit Vorrat, 3 1/2 % Konsols à 104,30, 3 1/2 % Konsols à 99,55, zahl. d. tag. für 3 1/2 %, 103,85 für 3 1/2 %, 99,05. Alles spesenfrei.
3 1/2 % Preuss. Centr.-Bodenkredit-Kommunal-Obligationen und Pfandbriefe erlassen wir zum Berliner Kurse spesenfrei.

Schmalz.
Feinstes reines Schweineschmalz . . . 47 Pfg.
Feinstes westfälisches Flomenschmalz . . . 67 "

Butter.
Feinste Süßrahmbutter in Pfundstücken pr. Pfd. M. 1,25.
Feinste ungesalzene Sennbutter pr. Pfd. M. 1,18.
Gute gesalzene Schweizerbutter pr. Pfd. M. 1,—.

Apfelgelee
in 10 Pfund-Gemischen.
Apollo, verflühtes rheinisches per Eimer . . . M. 2,40
Zafelgelee . . . " 2,70
Kaisergelee, feine Fruchtmarmelade . . . " 3,—
Rübenkraut süß und dick . . . 10 Pfg.
Apfelgelee, extrafeines süßes holländisches . . . 35 "
do. feinstes verflühtes, Marke „Zafel“ . . . 28 "
do. feines verflühtes, Marke „Apollo“ . . . 24 "
Pflaumenkraut, vorzüglich . . . 21 "
Soug, neuer westfäl. Landhonig . . . 50 "
unserer Boten frei ins Haus gebracht.

Stadt-Theater.
Direktion: Eugen Staegemann.
Montag, den 30. Dezember.
Die Hochzeit des Figaro.
Große Oper in 4 Aufz. v. Mozart.
Regie: F. Fiedler. Dir. J. Göttsch.
Dienstag, den 31. Dezember:
Die Puppe.
Bantoum. Ballet-Operette in 1 Aufz. von F. Halferer u. F. Gault. Musik v. J. Bayer, arrangiert von Solte Albert.
Dirigiert: M. Krause.
Mittwoch, den 1. Januar:
Madame Bonnard.
Schwank in 3 Aufzügen von A. Bisson und A. Mars, deutsch von E. Reimann. Regie: William Schirmer.
Dienstag, den 3. Januar:
Benennung d. Oberregiments-Direktor. Der Regimentsführer v. Sauer. Große Oper in 5 Aufz. v. B. Neffler.

Totaler Ausverkauf
von feinen Möbeln, Polstermöbeln, hochfeinen Spiegeln, Teppichen und Oelgemälden
zu enorm billigen aber streng festen Preisen.
Verkauf nur gegen Barzahlung
Kaiser Wilhelmstr. 45.
An Sonntagen sowie christlichen Festtagen bleibt das Geschäft gänzlich geschlossen.
Kaiser Wilhelmstr. 45, nahe am Hauptbahnhof.

Wohne jetzt
Königs-Allee 16,
gegenüber der Königsbrücke.
Heinr. Brauer,
Schirmfabrik.

Friedrichstr. 64
an Kirchplatz,
Heinr. Mey, Schneidermeister.
Wohnen jetzt 729
Gewerbeschule und Haushaltungs-Pensionat, Marie Wäger, Düsseldorf, Oststraße 122.
Gegründet 1878.
Lehrfächer:
Schneiden: Zuschneiden u. praktisches Arbeiten.
Wäscheaufschneiden und Nähen.
Handarbeiten: einfache u. kunstvolle Handarbeiten.
Buchführung: einfache u. doppelte.
Pflanzarbeiten: Bügeln.
Handarbeitslehre.
Ansbildung.
Schulgeld monatlich 10 Mark.

Dampfer-Fahrten
zwischen Uerdingen, Kaiserwerth und Düsseldorf.
Dampfer „Prinz Heinrich“.
Winter-Fahrplan vom 1. Okt. 1895 bis auf weiteres.
An den Wochentagen
zu Berg:
Uerdingen 6,15 1,05 5,10
Wittlaer 6,45 1,35 5,45
Kaiserwerth 7,— 1,50 6,—
Langft 7,02 1,52 6,02
Mönchenwerth 7,22 1,12 6,22
Düsseldorf 7,56 2,45 6,56
zu Thal:
Düsseldorf 11,30 3,— 7,—
Mönchenwerth 11,45 3,15 7,15
Langft 12,— 3,30 7,30
Kaiserwerth 12,05 3,35 7,35
Wittlaer 12,15 3,45 7,45
Uerdingen 12,35 4,05 8,05
An Sonn- und Feiertagen:
zu Berg:
Uerdingen 8,05 1,05 5,10
Wittlaer 8,35 1,35 5,45
Kaiserwerth 8,50 1,50 6,—
Langft 9,02 1,52 6,02
Mönchenwerth 9,12 1,12 6,22
Düsseldorf 9,45 2,45 6,56
zu Thal:
Düsseldorf 10,— 3,— 7,—
Mönchenwerth 10,15 3,15 7,15
Langft 10,30 3,30 7,30
Kaiserwerth 10,35 3,35 7,35
Wittlaer 10,45 3,45 7,45
Uerdingen 11,05 4,05 8,05
Ferdinand Segermann.
In Kaiserwerth und Düsseldorf sind Expediänter.
Erläuterungen vorbehalten.

Bettfedern-Versand
Hub. Güttes,
Gresfeld.
Gute bestgeringste Federn
per Pfund: 50 Pfg., 80 Pfg., M. 1,00, M. 1,25, M. 1,50, M. 2,00, M. 2,50, M. 3,40, M. 3,80, M. 4,50 zc.
Prima Daunenschon zu M. 2,70 bis 10 M. Franco-Elieferung bei 10 Pfund
Postnordt überall hin.
Muster von Federn und Bettbarchent auf Wunsch sofort.

Ankauf
gebrauchter Kleider u. Militärgewesten bei
Wallstr. Jakob Bier, 18 u. 28.
Bitte auf Haus-Nr. u. Firma zu achten. — Schriftliche auswärtige Bestellungen werden prompt bef.